

Vergebung ist hart, oder nicht?

Vor einigen Jahren wurde der Journalist Jamal Kashoggi in der saudischen Botschaft in der Türkei ermordet. Nach großem Druck der Weltöffentlichkeit kam es zu einem Gerichtsverfahren, und verschiedene Mitglieder des Geheimdienstes wurden schuldig gesprochen. Jetzt hat einer der Söhne von Kashoggi über Twitter mitgeteilt, dass er anlässlich des Fastenmonats Ramadan denjenigen, die seinen Vater getötet haben, vergeben und verzeihen will". Damit hat er sie wohl vor der Todesstrafe bewahrt. Manche fragen sich, ob vielleicht eine Millionen-Abfindung die Vergebung etwas leichter gemacht hat. Oder man fragt, ob er überhaupt eine Wahl gehabt hat, da er ja in den Saudi Arabien lebt. Wir trauen dieser Vergebung nicht so ganz.

In der letzten Woche haben wir in vielen Bildern davon gehört, wie es ist, wenn Gott vergibt. Heute geht es darum, wie Menschen vergeben. Manchmal ist uns Vergebung nicht so geheuer.

Die Holländerin Corrie Ten Boom hat das Konzentrationslager Ravensbrück überlebt. Ihre Schwester hingegen wurde dort ermordet. Zwei Jahre nach ihrer Befreiung, 1947, trifft Corrie ten Boom bei einer Veranstaltung auf einen ehemaligen Wächter des Konzentrationslagers. Sie erinnert sich an diesen Mann und an seine Jagdpeitsche, die in Ravensbrück gefürchtet war. Sie ist schockiert, ihn zu sehen. Da geht der Mann auf sie zu und sagt: „Ich war Wächter in Ravensbrück. Ich bin Christ geworden.“ Dann streckt er seine Hand ihr entgegen und fragt: „Können Sie mir vergeben?“ *Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn sie sich diese Situation vorstellen?* Corrie ten Boom erzählt, wie sie mehrere Sekunden wie gelähmt da steht. Wie sie mit sich kämpft. Immerhin ist ihre Schwester elend in diesem KZ gestorben, und mit ihr Tausende von anderen. Sie erzählt, wie ihr dann die Bibelstelle einfällt, in der es heißt: «Wenn ihr den Menschen ihre Sünden nicht vergibt, dann wird der himmlische Vater im Himmel auch euch nicht vergeben» (Matthäus 6,15). Nach einem längeren Kampf legt sie mechanisch ihre Hand in die Hand, die sich ihr entgegenstreckt. Sie fühlt keine Vergebung, das Herz ist nicht dabei. Aber sie entscheidet sich dafür. Erst als sie es tut, spürt sie, wie es auch ihr Herz erreicht. Kann man das machen? Und was bedeutet das eigentlich? Macht man es diesem Menschen nicht zu leicht. Und was ist mit den ganzen anderen Opfern? Vergebung ist mehr als ein unschuldiges „Wollen wir uns wieder vertragen?“ im Sandkasten. Es kann harte Arbeit sein.

Die Brüder von Joseph haben Angst. Immerhin haben sie ihn vor vielen Jahren in die Sklaverei verkauft. Dem Vater haben sie erzählt, Joseph sei tot. Ja, vor vielen

Jahren hat es ein Versöhnungsfest gegeben. Joseph hat sie in die Arme geschlossen und ihnen gesagt, dass alles in Ordnung sei. Sie haben Jahre lang das Leben miteinander verbracht. Eigentlich gibt es keine Anzeichen dafür, dass Joseph immer noch einen Groll hegt.

Aber der Vater ist gestorben, und sie sind sich einfach nicht sicher, ob Joseph ihnen wirklich verzeihen hat. Vielleicht hat er all die Jahre ja nur still gehalten, während er immer noch verletzt war und nur darauf gewartet hat, ihnen all das heimzuzahlen. Also berufen sie sich auf ihren gemeinsamen Vater und sagen: „Dein Vater hat gesagt, wir sollen dir sagen, dass du uns vergeben sollst.“ Sie schieben den Vater vor, von dem sie wissen, dass Joseph ihn sehr geliebt hat.

Es gibt Familien, in denen durch die Schuld einzelner tiefe Gräben entstanden sind. Manche Familien finden nie mehr zueinander. Das hätte auch Josephs Familie passieren können. Eine Generation zuvor hatte Jakob, Josephs Vater, seinen Bruder Esau betrogen, sich das Erstgeburtsrecht erschwindelt. Er musste fliehen, weil Esau ihn umbringen wollte. Erst Jahrzehnte später traut Jakob sich, seinen Bruder Esau aufzusuchen. Er ist nervös, er hat Angst, er schickt Knechte vor, um die Situation zu erkunden. Und dann erlebt er, wie Esau ihm um den Hals fällt. Alles ist vergeben! Beziehung ist wieder möglich in dieser Familie. Gibt es in Ihrer Familie eine Situation, für die Vergebung nötig ist?

Auch für Joseph ist die Sache erledigt, längst. Er fängt an zu weinen, weil seine Brüder es immer noch nicht verstanden haben, weil sie nach vielen Jahren immer noch unsicher sind, ob alles O.K. ist zwischen ihnen. Er hat ihnen längst vergeben.

Aber, um es mal ganz ehrlich zu sagen: Für Joseph ist es doch einfach zu vergeben. Die schlechten Tage liegen lange zurück. Jetzt ist er wohlhabend, einer der höchsten Beamten in Ägypten. Er hat Erfolg auf ganzer Linie. Und außerdem hat er recht gehabt: Genau wie in seinen Träumen als Kind haben sich die Brüder vor ihm verneigt. Er kann ihnen doch richtig dankbar sein – ohne sie wäre er nie in Ägypten gelandet. Da kann man doch fast erwarten, dass jemand ein bisschen großzügig ist und den Brüdern verzeiht. Aber wie ist es, wenn man noch nicht weiß, wie es ausgeht?

Gott macht Gutes aus dem Bösen

„Die Menschen meinen es böse“. Das Wort, das hier verwendet wird, beschreibt auch die Tätigkeit eines Webers. Die Menschen weben das Böse in mein Leben hinein, wie in einen Teppich. Plötzlich ist es zu sehen, plötzlich sind da Farben, die nicht hinein passen, Muster, die irritieren. Was so schön harmonisch aussah, ist gestört. Webfehler – so kommen sie uns vor.

„Die Menschen weben das Böse, aber Gott webt das Gute.“ Gott webt mit, Gott hält die Fäden in seiner Hand und er ist Meister seines Fachs. Er webt das Gute hinein und sorgt dafür, dass diese zerfransten Fäden, diese gruseligen Farben, diese schrägen Muster verwandelt werden und im Gesamtbild plötzlich ein schönes Bild ergeben, einen Sinn ergeben, eine Geschichte erzählen.

Das zerrissene Gewand wird zu einem königlichen Mantel. Die Grube wird zum Palast. Die zerbrochene Familie wird zusammen alt. Die Gemeinheiten gegen Josef machen ihn letztlich stärker. Das Kreuz wird zum leeren Grab – ach nein, das ist eine andere Geschichte. Gott kann aus dem Bösen etwas Gutes machen. Was aber nichts daran ändert, dass das Böse böse bleibt. Dass der Schmerz echt war und das Leid real.

Die Menschen meinten es böse, aber Gott meinte es gut. Meistens kann man das erst im Nachhinein sagen. Wenn man das Gute sieht. Wenn man das Gesamtbild bestaunen kann. Aber wenn man im Dreck sitzt, sieht es anders aus. Wenn man am Sterbebett eines lieben Menschen steht. Wenn man einen Angehörigen nicht besuchen darf, weil die Corona-Regeln es verbieten. Wenn man den Job verliert oder die Ehe auseinander geht.

Bei Josef war es nicht anders. Als er im Brunnen hockt und damit rechnen muss zu verhungern. Als er in die Sklaverei verkauft wird. Als er von der Frau des Potifars verleumdet wird und niemand ihm glaubt. Als er jahrelang im Gefängnis sitzt und die Menschen ihn vergessen, die ihm hoch und heilig versprochen haben, dass sie ihm helfen wollen. Da hätte Josef diesen Satz wohl kaum gesagt. Die Bereitschaft, seinen Brüdern zu vergeben, ist damals sicher nicht sehr groß.

Bonhoeffer ist mittendrin, als er etwas Ähnliches schreibt: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.“ Das ist 1943. Die Nazis sind auf ihrem Höhepunkt, Millionen von Menschen sind bereits umgebracht worden und Bonhoeffer selbst muss um sein Leben fürchten.

Bonhoeffer sieht kein schönes Gesamtbild. Er blickt nicht am Ende eines langen Lebens, umgeben von seinen Enkeln und Urenkeln entspannt aus dem Fenster und sagt diesen Satz. Nein, er ist mittendrin im Kampf und weiß nicht, wie es ausgehen wird. Er sieht es nicht, er glaubt, dass Gott aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann – und auch will. Aus allem Leid, aller Krankheit, allem Scheitern, aus allen Fehlern kann Gott etwas Gutes entstehen lassen.

Ja, das Böse tobt sich aus. Es kapert mein Leben. Es schleicht sich in mein Leben, es schummelt sich auf den Teppich meines Lebens. Aber am Ende hat das Böse dem Willen Gottes nichts entgegen zu setzen.

Paulus sagt es im Römerbrief: „Wenn Gott für mich ist, wer kann gegen mich sein?“ Einen solchen Glauben wünsche ich mir. Denn wer so glaubt, kann auch mitten im finsternen Tal sagen: „Wisst ihr was? Ihr meint es zwar böse mit mir, aber Gott meint es gut mit mir. Und es tut mir leid, das sagen zu müssen: Gott sitzt am längeren Hebel.“ Gott ist der, der am Ende über das Muster in dem Teppich meines Lebens entscheidet.

Das passiert nicht von selbst

Oft ist Vergebung der Schlüssel. Wir haben davon gehört. Vergebung bricht dem Bösen das Rückgrat, nimmt ihm die Macht, unterbricht den Kreislauf und kann Gutes entstehen lassen. Bonhoeffer sagt außerdem, damit aus dem Bösen Gutes entstehen kann, braucht Gott Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Das klingt so, als könnte man etwas dafür. Das klingt nicht nur so, das ist auch so. Es ist nicht automatisch so, dass Gutes entsteht. Man muss auch mit dem Guten rechnen, das Gute erwarten, erkennen und letztlich auch tun. Sonst könnte es nämlich auch sein, dass wir übersehen, wie Gott dem Bösen das Gute abtrotzt, wie Gott in den Dingen steckt, und welche Einladung Gott in bestimmten Ereignissen ausspricht.

Dafür brauchen wir Aufmerksamkeit. Dass wir die Dinge nicht einfach nur so nehmen, wie sie erscheinen. Der Brunnen ist nicht einfach nur ein dunkler Brunnen. Krankheit ist nicht einfach nur eine schmerzhafteste Krankheit. Gefängnis ist nicht nur ein elendes Gefängnis. Und der Tod ist nicht einfach nur ein grausamer Tod. Spätestens seit Ostern wissen wir das. Aufmerksamkeit bedeutet, schon jetzt Gott in den Dingen zu suchen und zu finden und daran zu glauben, dass Gott auch aus dieser Situation etwas Kostbares in mein Leben weben kann.

Wie kommen wir zu einem solchen Vertrauen, wenn wir es nicht in uns finden? Was oft nicht hilft, ist, wenn jemand anders mir sagt: „Gott wird daraus etwas Gutes machen.“ Ich muss es letztlich selbst finden und sehen.

Eine Hilfe zeigt uns der Psalm, den wir vorhin gesprochen haben. Für eine ganze Weile war das mein Lieblingsvers in den Psalmen, den ich oft zitiert habe: „Was betrübst du dich meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! Ich werde ihm noch danken, dass er mir hilft mit meinem Angesicht.“

Ich rede zu meiner Seele, denn ich bin nicht nur, was meine Seele denkt und fühlt. Ich spreche meine Seele an, die im Loch hockt und sich die Wunden leckt und sage: „Liebe Seele, weißt du was? Gott kann auch aus dem Bösesten etwas Gutes entstehen lassen. Ich werde Gott noch danken, denn auch wenn Menschen es böse meinen, Gott meint es gut. Und am Ende ist immer noch Gott der Meisterweber meines Lebens.“

AMEN